

Das Dorfmuseum Feldbrunnen/St. Niklaus

Autor(en): **Reinhart-Erismann, Susi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **54 (1992)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862458>

Nutzungsbedingungen

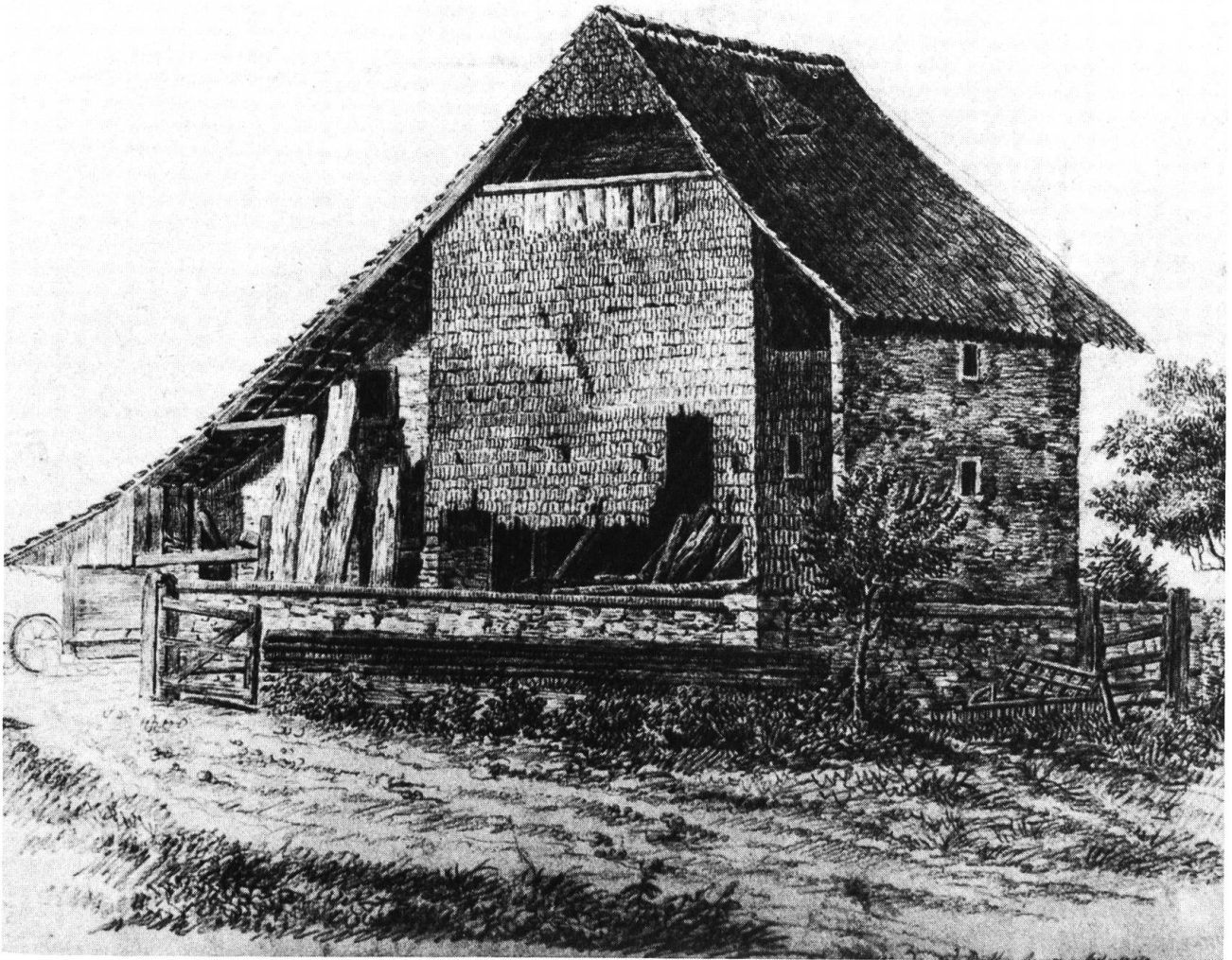
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Grenier du Waldek», gezeichnet 1819 von Ubald von Roll (1761–1829), in Privatbesitz.
Foto: Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Das Dorfmuseum Feldbrunnen/St. Niklaus

Von Susi Reinhart-Erismann

Von der Idee Dorfmuseum zur Realisierung

Auf einer sogenannten «Altleutefahrt» vor ungefähr zehn Jahren, fiel zum ersten Mal das Wort Dorfmuseum. Franz Kaufmann, ein leidenschaftlicher Sammler, regte beim damaligen Gemeindeammann Peter Flury an, man sollte unbedingt Sachen über das Dorf sammeln und gegebenenfalls in einem eigenen Dorfmuseum ausstellen. Er selbst hätte bereits einige interessante Dokumente, die er beisteuern würde. Die Idee wurde sehr begrüsst, was den Sammler in seinem Vorhaben bestärkte. Um 1988/89 liess er

beim jetzigen Gemeindeammann, Peter Reinhart, verlauten, er möchte einen grossen Teil seiner Sammlung der Gemeinde Feldbrunnen/St. Niklaus schenken, wenn ein geeigneter Raum dafür zur Verfügung gestellt werden könne.

Die Raumabklärungen gingen zuerst in Richtung Schloss Waldegg. In Gesprächen mit der Waldegg-Kommission rückte immer mehr der zum Waldegg-hof gehörende Spycher in den Mittelpunkt. Der Bauernhof und der erst 1988 aussen restaurierte Spycher gehören dem Kanton Solothurn. Expertisen sowohl der Sammlung Kaufmann,



Landwirtschaft

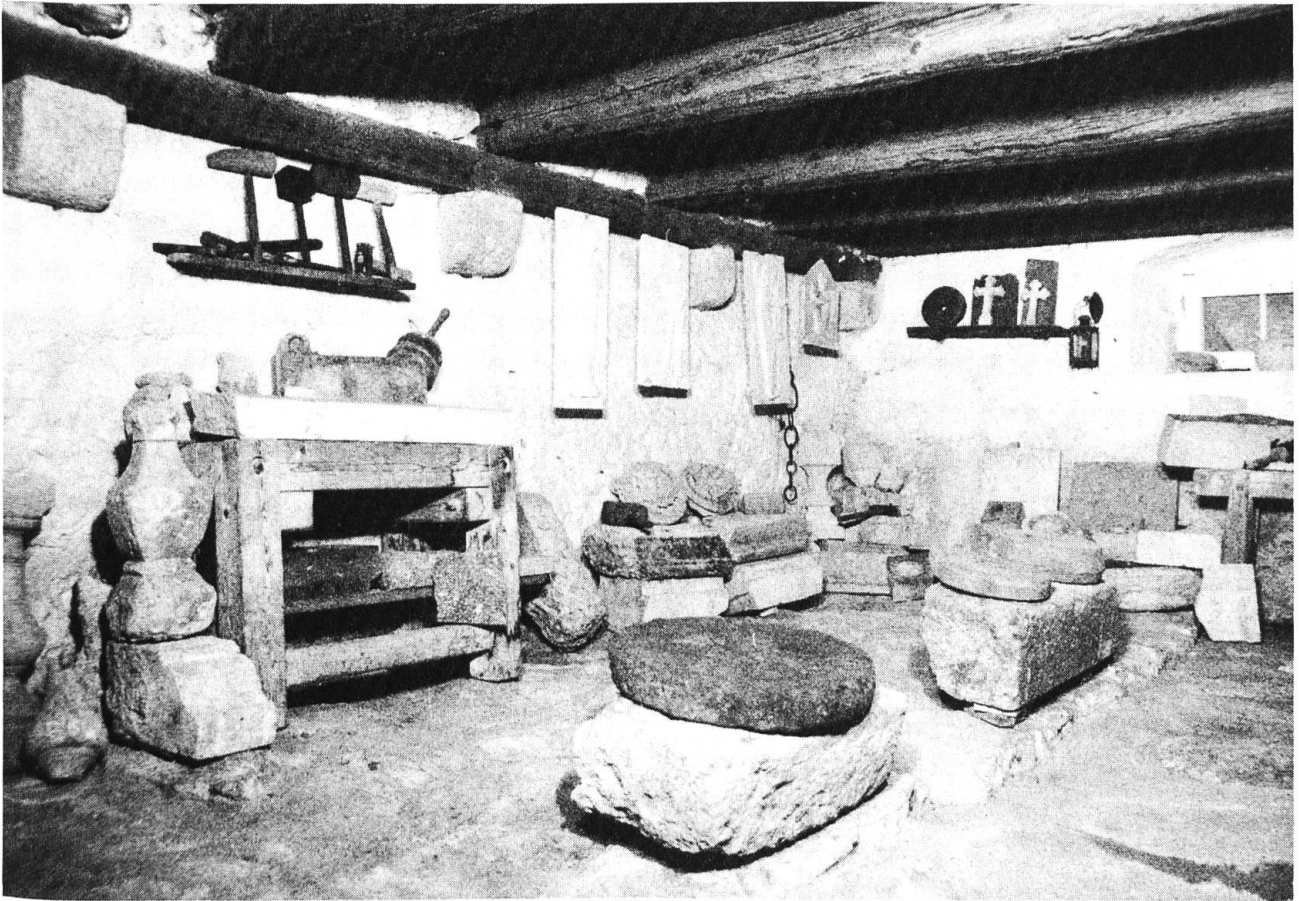
als auch des Spychers im Hinblick auf ein künftiges Museum, fielen positiv aus. Die kantonalen Stellen Hochbauamt und Denkmalpflege hiessen den Nutzungsvorschlag des Gemeinderates für den Spycher gut. Der Weg für einen Antrag an den Regierungsrat war frei. Auflage für die Renovation war das Beibehalten der baulichen Substanz. Bestehende Einrichtungen, besonders im eigentlichen Speicherraum, sollten nach Möglichkeit so belassen werden.

Trägerschaft

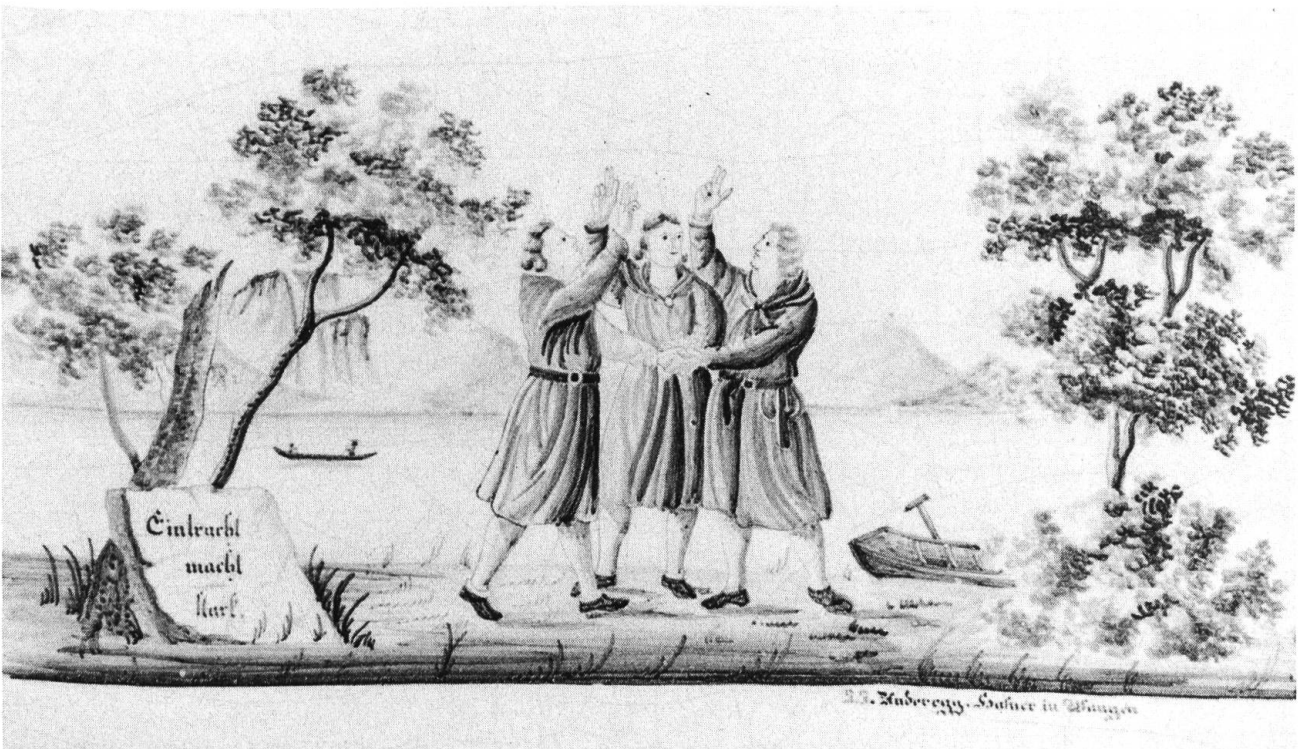
Auf der Suche nach einer Trägerschaft gelangte der Gemeinderat an die Bürgergemeinde, die sich grundsätzlich dazu bereit erklärte und sich während eines halben Jahres intensiv mit dem künftigen Museum befasste. An der Gemeindeversammlung vom 25. 6. 1990 wurde von der Einwohnergemeinde

meinde Feldbrunnen/St. Niklaus der einmalige Kredit für das Museum gesprochen und der Übernahme des alljährlich anfallenden Mietzinses an den Kanton zugestimmt. Mit zunehmendem Einblick in die sowohl finanziellen als auch personellen Anforderungen, die ein Museumsbetrieb erfordert, sah sich die Bürgergemeinde nicht in der Lage, die Trägerschaft definitiv zu übernehmen.

Durch die Errichtung der «Stiftung Franz Kaufmann» mit den Organen: Stiftungsrat, Betriebskommission und Aufsichtsbehörde, wurde eine Lösung des Problems gefunden. Das umfangreiche Pflichtenheft der Betriebskommission enthält auch den Punkt «Geldbeschaffung». Das Ziel wird sein, möglichst viele Gönnerinnen und Gönner gewinnen zu können. Eine namhafte Geldspende, die als Startkonto «Dorfmuseum» einbezahlt worden ist, hat optimistisch gestimmt.



Steinhauerei



Ofenkachel von Andereg



Frank Buchser, Mädchengestalt. Aquarell. Leihgabe der Einwohnergemeinde Feldbrunnen-St. Niklaus

Dauer der Innenrenovation

Am 12. 11. 90 wurden die ersten Arbeiten am Spycher vorgenommen. Die acht Frauen der Betriebskommission übernahmen die Räumung des Spychers und das erste Putzen. Der Einsatz war enorm und das Resultat eindrücklich: drei Container liessen sich mit dem Abfall füllen. Die ersten bezahlten Arbeiter begannen am 16. 11. 90. Drei Monate später konnte mit dem Einrichten begonnen werden.

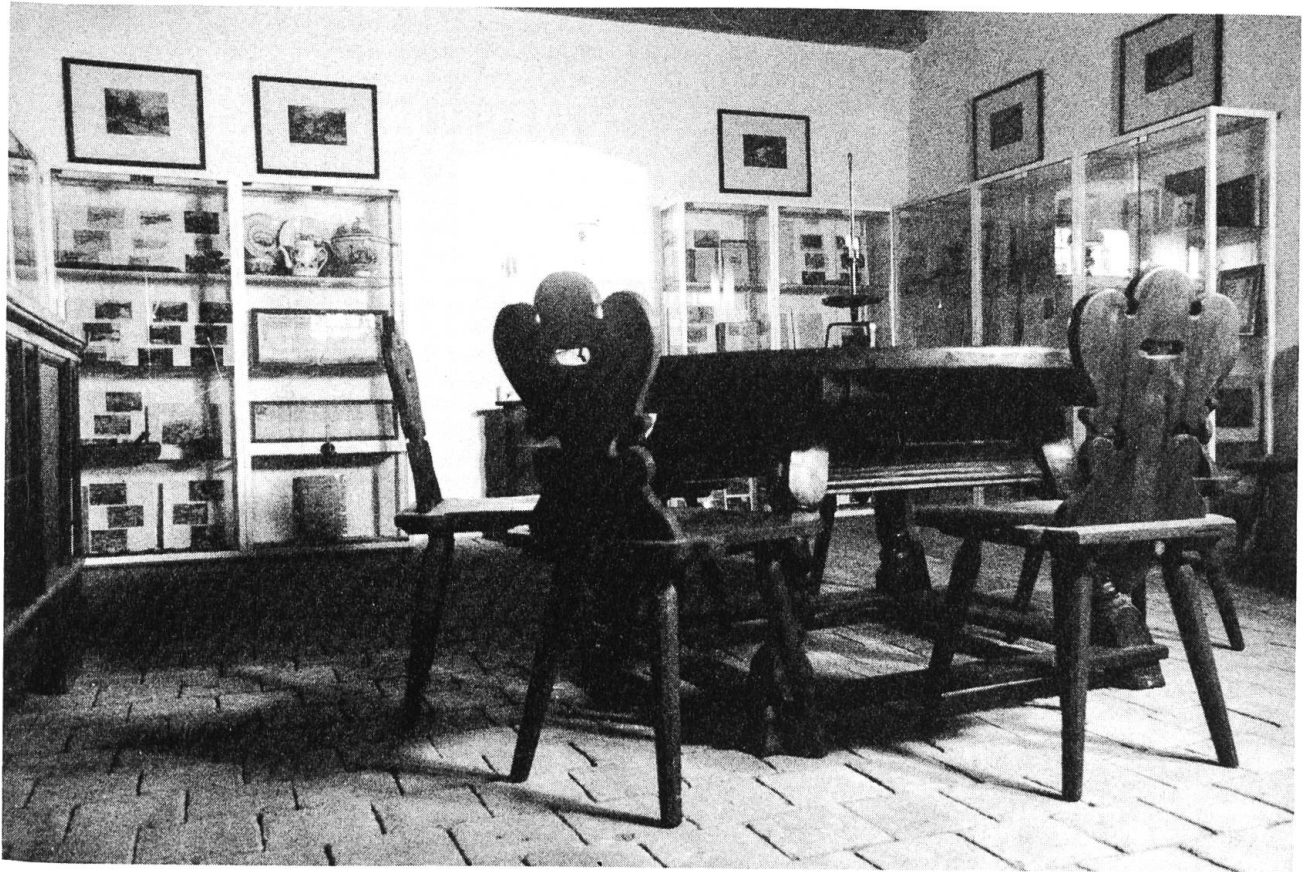
Die Gestaltung des Museums Das Einrichten der Räumlichkeiten

Der Stifter der Sammlung hatte von Anfang an sehr klare Vorstellungen, wie und wo er die verschiedenen Gegenstände plazieren wollte — er allein wusste, was alles zur Verfügung stand. Der Termin für die Eröffnung

des Museums stand schon sehr früh fest: 4. Mai 1991. Es blieben also noch zweieinhalb Monate Zeit zum Einrichten.

Als Bürgerrätin der Bürgergemeinde war die Schreibende mit dem Projekt «Dorf-museum» in Berührung gekommen, und als Präsidentin der Betriebskommission schliesslich hängen geblieben. Was wir beide Wichtiges gemeinsam hatten, war: viel verfügbare Zeit, die wir für diese neue Aufgabe einzusetzen gewillt waren, sowie eine grosse Begeigerungsfähigkeit und Ausdauer. Da Franz Kaufmann durch zahlreiche Umbauten von alten Liegenschaften in eigener Regie eine reiche Erfahrung in der praktischen Arbeit aufzuweisen hatte, ging er recht unbefangen ans Werk. Nach meinem Einstand als «Stift» wurden wir mit der Zeit ein sich bestens ergänzendes Team. Er bestimmte den ungefähren Platz der Gegenstände und überliess mir vertrauensvoll die Feinarbeit. Mit grosser Lust suchte ich nun die für mein Schönheitsgefühl richtigen Standorte jedes einzelnen Objekts. Brauchte es einen hellen oder dunklen Hintergrund? Wirkte die Gruppierung sowohl von der Türe als auch vom Innenraum her blickend gut? Welcher Farbton des Hintergrundpapiers wirkte zu diesem oder jenem Dokument besser? Wie präsentiert sich ein Pergamentbrief am besten? Wie lässt sich ein schön beschlagener Türgriff in natürlicher Stellung zeigen? usw.

Jedes gelungene Tablar war Motivation weiterzufahren. Kam noch die Anerkennung durch Franz Kaufmann oder ein Mitglied der Kommission dazu, fiel es schon etwas leichter, gegen die grosse Kälte im Spycher und den Frust über bislang noch nicht gefundene Lösungen eines Problems, anzukämpfen. Bei grundsätzlichen Entscheidungen kam natürlich jeweils die Betriebskommission zusammen. Für grössere Arbeiten, wie z. B. Vitrinen zusammenschrauben, Tablare beziehen, den grössten Schmutz ent-



Buchserstube

fernen, konnte ich immer auf einige Frauen aus der Kommission zählen. Fast bis zum Tag der Eröffnung brachte der Stifter der Museumssammlung Gegenstände, die er im letzten Moment noch erstehen konnte. Die letzten zwei Wochen wurden genutzt für eine Art «Grobinventarisierung», bestehend aus einer Auflistung aller Gegenstände, sowie einem interviewartig gestalteten Rundgang mit dem Stifter, währenddem er die Ausstellungsstücke möglichst ausführlich kommentierte, was auf Tonband festgehalten wurde. Der Schlussputz und die Eröffnungsvorbereitungen wurden wieder mit vereinten Kräften bewerkstelligt.

Am 4. Mai 1991 konnte das Museum mit einer kleinen Feier eröffnet werden. Die Anregung aus der Mitte der Betriebskommission, zur Aufbesserung des Kassastandes, der auf 0,0 Franken lautete, die Eröffnungsfeier zu einem kleinen Fest in der Turnhalle des Schulhauses Feldbrunnen auszudehnen, wurde realisiert. Unter Einsatz sowohl der Mitglieder des Stiftungsrats, als auch der Betriebskommission, sowie einiger



Boden in der Buchserstube

erfahrener Leute eines Dorfvereins, die den Wirtsbetrieb managten, wurde für das leibliche Wohl der zahlreich erschienenen Gäste gesorgt. Sogar mit Kaffee und von Frauen aus dem Dorf gebackenen Kuchen konnte aufgewartet werden. Der Reinerlös war höchst erfreulich: 1600 Franken.



Küche

Rundgang durchs Museum

Das Museum zeigt durchwegs Gegenstände, die es in Feldbrunnen/St. Niklaus gegeben hat oder gegeben haben könnte.

1. Erdgeschoss/nördlicher Raum: Landwirtschaft/Waschküche

Nebst vielen Feldwerkzeugen und einer alten Werkbank mit kleineren Gerätschaften, fallen besonders eine «Röndle» aus dem Jahre 1848, ein Zugbock, daneben ein Staudenschneidgerät, und ein Schleifstein auf. Als besonderes Bijou kann ein zweirädriger Pflug aus dem 18. Jahrhundert bewundert werden. Er befindet sich erst seit Mitte November in unserem Besitz, dank einer Schenkung durch Herrn R. Baumgartner aus Solothurn.

Eine Besonderheit bei der Waschküchen-Ecke ist die Sammlung verschiedener Kernseifen-Fabrikate und die zwei Original Seifenpackungen der Marke Sunlight. Erfolg bei den Besuchern haben auch immer die handgefertigten Wäscheclammern.

2. Erdgeschoss/süd. Raum: Steinhauerei

Mit zwei kleinen Sammlungen von Ofenkacheln und gezeichneten Dachziegeln, sowie einem Endziegel in Kopfform. In diesem niederen Raum mit einem Naturboden, der z. T. aus massiven Steinbrocken besteht, und mit den vielen Gesteinsarten, der Werkbank, den Steinhauerutensilien und den Gipsmodellen für Grabsteine, wähnt man sich effektiv in einer Steinhauer-Werkstatt.

3. Speicherraum

Er ist über ein paar Steinstufen erreichbar. Seine ursprüngliche Einteilung ist noch gut sichtbar und für die vielen kleinen Ausstellungsthemen sehr geeignet.

1. Abteil, unterteilt in:

– Schule; besonders hübsch die alten Tintenfässchen.

– Schuhmacherei; ein Arbeitsplatz mit vielen Werkzeugen, Holzleisten und einigen fertigen Schuhen und der Dürkopp-Nähmaschine des letzten Schuhmachers von St. Niklaus.

– Uhrmacherei; ein Heim-Uhrmacher-Arbeitsplatz mit den entsprechenden Utensilien.

2. Abteil:

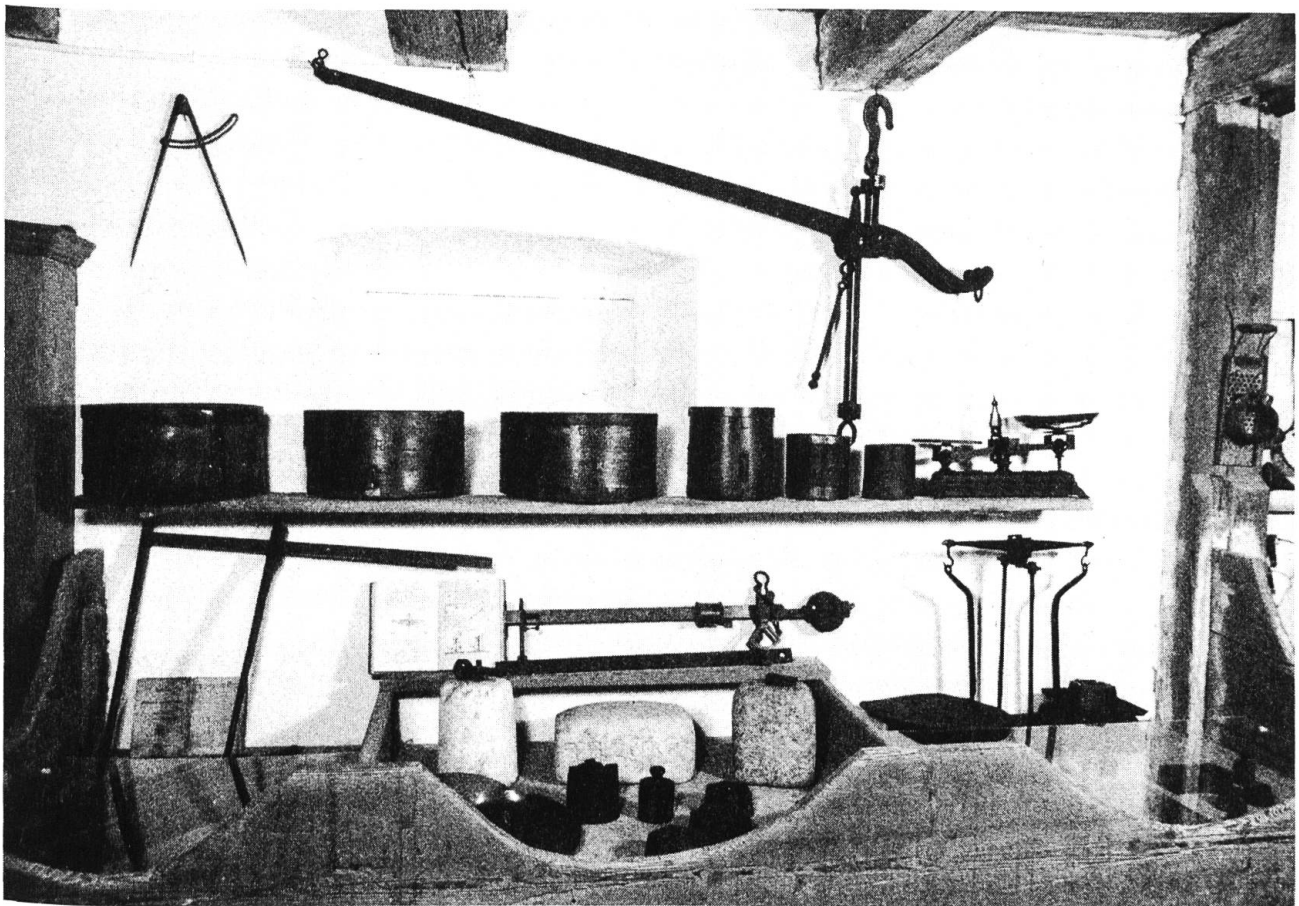
– Produkte des Schlossers

– Werkzeuge des Schreiners.

3. Abteil:

Küche mit Herd, Schrank, Tisch und viel Zubehör.

Beachtlich ist die Sammlung «*Masse und Gewichte*»: eine hölzerne Stangenwaage, handgeschmiedete Gewichtsteine um 1600, ein Solothurner Dreipfünder und ein geschmiedetes Schiebegewicht um 1700, das wohl älteste Stück ist ein gezeichneter Gewichtstein, ein Dreipfünder, um 1400.



Masse und Gewichte

Unter den Hohlmassen ist ein Solothurner «Dreier» und eine Eichmeisterflasche 5 dl, das Solothurner «Mäss», «Immeli» oder «Immi», in drei Grössen. Die Längsmasse sind durch verschiedene Ellen und einen frühen Meterstab, sowie durch «Stoffmeter» vertreten.

nenschlucht, Balmberg, Kreuzen, Weissenstein). Das Mobiliar besteht hauptsächlich aus einem massiven Schragentisch mit neueren Stabellen, einem bemalten Schrank aus dem Jahre 1847, zwei bemalten Truhen und einem Augsburger Ofen. Die bemalte Schützenfahne von 1889 ziert die eine Wand.

4. Die Buchserstube

Man erreicht sie über eine Holzterasse auf der Aussenseite, sie ist benannt nach dem in Feldbrunnen aufgewachsenen und kurze Zeit sogar als Ammann tätigen Maler Frank Buchser. An den Wänden hängen denn auch gerahmte «Buchser-Repros» aus der 1928 in Zürich herausgegebenen Sammelmappe. Ebenso ist dem Maler eine ganze Vitrine gewidmet.

Die anderen Vitrinen beinhalten Dokumente von weiteren Persönlichkeiten aus dem Dorf, Dokumente über das Dorf und die nähere Umgebung (Bad Attisholz, Vere-

5. Der Estrich

Dieser Ausstellungsraum ist wieder über die Aussenterrasse erreichbar. Der Estrich-Charakter wird durch die Art der Einrichtung gewahrt: Holzskier, u. a. sogar ein Paar, das vom Charles bzw. Gaston von Sury gefahren worden war, mit Hasel- und Bambusstöcken; Kaffee- und Teebüchsen; eine Menge Kinderbücher mit Einklebebildchen von N. P. C. K. (Nestlé, Peter, Cailler, Kohler); eine altehrwürdige Underwood Schreibmaschine; ein Bund Garbenseile; eine Mause- oder Rattenfalle, u. a. m.



Estrich

Fläche besteht aus sechseckigen Bodenplatten aus Ton, die eher für vornehmere Böden in Kombination mit quadratischen Bodenplatten gebräuchlich waren; mit eben solch quadratischen Platten ist die Restfläche bedeckt.

Eine Besonderheit für das geübte Auge sind die Tür- und Feinstergewände aus Solothurner Kalkstein: sie haben Kanten mit feinem Randschlag. Die Flächen wurden mit einer Zahnaxt bearbeitet. Ein weiterer Türpfosten ist, im Gegensatz dazu, mit einem Steinbeil behauen. Der eine Türsturz ist aufs Schönste mit einem Kielbogen, auch Eselsrücken genannt, verziert.

Zwei Rötelinschriften, die eine an einer Türaussenseite, die andere an einem Balken im Raum mit den Korngefachen, harren noch der Entzifferung.

Das Gebäude

Das Alter des ehemaligen Getreidespeichers wird von Fachleuten auf Ende 16./anfangs 17. Jahrhundert geschätzt. Ein Anbau erfolgte erst ca. 200 Jahre später. Nicht auszuschliessen ist die Möglichkeit, dass der jetzige Spycher einen kleineren an gleicher Stelle ersetzt hat. Auffallend sind etliche verwendete Baumaterialien, die nicht hinpassen, aber dank der damals noch selbstverständlichen Praxis der Wiederverwertung einen neuen Platz erhielten. Das extremste Beispiel ist ein schön verzierter Brunnenstock, datiert 1639, der beim Spycheranbau als Türsturz verwendet worden war. Auf denselben Grund ist der Schönheitsfehler an einer Balkendecke aus gefasten Tannholzbalken zurückzuführen: obwohl ein Blindboden aufliegt, weisen die Balken auf der Unterseite Nuten auf. Wohl am auffallendsten in dieser Hinsicht ist der Estrichboden: etwa zu einem Drittel ist er mit verschiedenen Dachziegelsorten belegt. Eine weitere



Bodenziegel auf dem Estrichboden

Ehemaliger Brunnenstock von 1639, heute Türsturz zum Raum Landwirtschaft

Sonderausstellung Otto Feier

Aus Anlass des 10. Todestages des Solothurner Dichters Otto Feier, wohnhaft gewesen in St. Niklaus, fand vom 15.–21. August 1991 bereits die erste Sonderausstellung statt. Drei Räume wurden mit einbezogen. Anhand von Tondokumenten, einer Werkübersicht, Leseproben aus den wichtigsten veröffentlichten, sowie von zwei unveröffentlichten Werken, und vielen Dokumenten und Fotos konnten die Besucher wertvolle Einblicke in Leben und Wirken von Otto Feier gewinnen.

Pläne für die Zukunft

Als nächste grosse Arbeit muss das wissenschaftliche *Inventarisieren* mit Archivfotos und möglichst genauen Objektbezeichnungen erfolgen.

Pro Saison werden wir bemüht sein, sicher eine, wenn nicht sogar zwei *Sonderausstellungen* durchzuführen. Die Themen sollen jeweils in irgendeiner Form mit dem Dorf, bzw. dessen Bewohnern in Beziehung stehen. Es wird sich weisen, ob die Besucherzahl der ersten Saison von ca. 400 Personen erreicht werden kann.

Bei der *Erweiterung* der Sammlung werden wir aus finanziellen Gründen vorläufig auf Schenkungen angewiesen sein. Ein neu erstellter Zwischenboden über der «Landwirtschaft» liess einen idealen Depot-Raum entstehen, der uns willkommene Lager- und Ausweichmöglichkeiten bietet.

Fotonachweis

Alle Aufnahmen (ohne S. 17) von Susi Reinhart



Öffnungszeiten

Das Museum ist von Mai bis September jeweils am ersten Sonntag im Monat von 14.30 bis 16.30 Uhr geöffnet. Anmeldungen für Besuche ausserhalb der normalen Öffnungszeiten werden über Telefon 065 22 40 55 (S. Reinhart), 065 22 35 05 (R. Graf, Post), 065 23 36 54 (R. Graf, privat), gerne entgegengenommen.